

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**

beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Ämtliche Fremdenliste.**

Nr. 13.

Donnerstag, den 1. Februar 1906.

42. Jahrgang

Nundschau.

— Se. Maj. der König hat den Forstamtännern Locher in Calmbach und Kemlinger in Liebenzell die erbetene Erlaubnis zur Annahme und Anlegung der von dem Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, ihnen verliehenen Jubiläumsmedaille erteilt.

Stuttgart, 30. Jan. An Stelle des Musikdirektors Prem hat Stabsoboist Stork vom Inf.-Regt. No. 120 in Ulm die Leitung der Kapelle des Inf.-Regts. No. 125 erhalten.

Stuttgart, 30. Jan. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Frage der Zusammensetzung der Ersten Kammer. Es wurden ohne Debatte die Bestimmungen angenommen, daß der ersten Kammer angehören sollen die K. Prinzen, die Häupter der fürstlichen und gräflichen Familien, auf deren Besitzungen vormals eine Reichs- oder Kreistagsstimme geruht hat, 6 vom König auf Lebenszeit ernannte Mitglieder und je ein Vertreter der Landesuniversität und der Technischen Hochschule. Bei Ziffer 4, ritterschaftlicher Adel (nach Entwurf 6, nach Kommissionsantrag 7, nach Antrag v. Sedendorff 8 Mitgl.) wird der Antrag v. Sedendorff in namentlicher Abstimmung mit 55 gegen 21 Stimmen angenommen. Der Antrag des Zentrums, wonach die Wahl der beiden Vertreter der kathol. Kirche in die Hand des bischöflichen Ordinariats und der katholischen Dekane gelegt wird, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Der Antrag des Abg. v. Sedendorff auf Herannahme von 3 Gemeindevetretern in die erste Kammer wurde schließlich mit 73 gegen 11 Stimmen abgelehnt; das gleiche Schicksal hatte auch der Eventualantrag auf Heranziehung der 3 Oberbürgermeister, der mit 68 gegen 16 Stimmen abgelehnt wurde. Die Heranziehung von berufständischen Vertretern in die Erste Kammer begegnete weitgehenden Sympathien, und es wurde fast ohne jede Debatte mit 52 gegen 32 Stimmen beschlossen, einem Eventualantrag Sedendorff (der ursprüngliche Antrag Sedendorff wollte 9 Berufsvertreter) zuzustimmen, daß 8 Vertreter der größeren Berufsstände in die Erste Kammer kommen sollten, nämlich 3 für Handel und Industrie, 3 für die Landwirtschaft und 2 für das Handwerk. Bei Art. 5 brachte Graf Ugluk einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage ein, daß als Wählbarkeitsgrenze für beide Kammern das 30. Lebensjahr gelten soll; die Kommission hatte diese Grenze für das passive Wahlrecht auf das 25. Lebensjahr, konform den Bestimmungen des Reichstagswahlrechts, herabgesetzt, womit sich die Kammer mit großer Mehrheit auch einverstanden erklärte. Am Schluß der Sitzung wurde noch die wichtige Frage, ob, wie das Zentrum verlangt hatte, die Stichwahlen zu besichtigen seien, behandelt. Das Haus lehnte nach einer verhältnismäßig kurzen Debatte den Zentrumsantrag mit 48 gegen 39 Stimmen ab. Dagegen wurde mit der großen Mehrheit von 62 gegen 26 Stimmen ein Antrag der Abg. Dr. Hieber und des Prälaten v. Berg angenommen, die Regierungsvorlage, welche die Einführung des sogen. romanischen Wahl-

systems vorsieht, wieder herzustellen. Danach hat also in Abweichung von dem seitherigen Stichwahlverfahren künftighin, wenn im ersten Wahlgang eine absolute Mehrheit nicht erzielt wird, ein zweiter Wahlgang stattzufinden, bei welchem die verhältnismäßige Stimmeneinheit und im Falle der Stimmengleichheit das Los entscheidet; damit ist die Möglichkeit geboten, daß im zweiten Wahlgang unter Umständen ganz andere Kandidaten aufgestellt werden können als im ersten. Der Antrag der Kommission, der sich im wesentlichen für die Beibehaltung des bisherigen Stichwahlsystems aussprach, war damit gescheitert. Die für die Stadt Stuttgart vorgeschlagene Wahl von 6 Vertretern, die auf Grund der Listen- und Verhältniswahl zu wählen sind, wurde ohne erhebliche Debatte gutgeheißen.

— Das 8. Stuttgarter Musikfest, welches in diesem Jahre fällig wäre, muß wegen des Umbaus der Viederhalle auf nächstes Jahr verschoben werden.

Langenbrand, 30. Jan. Heute nacht wurde in unserem Ort ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Am Sonntagabend wurde bei dem Wirt Fr. Schwiggäbele zum „Grünen Baum“ im oberen Saal ein Kasten erbrochen, in welchem der Wirt sein Geld aufbewahrt hatte. Der Kasten war mit einem Bohrer von zwei Seiten angebohrt; dem Dieb fielen 700 Mk. in die Hände. Als der Tat verdächtig erschien alsbald der 23jährige Pfästerer Wilh. Heuberger. Eine Hausdurchsuchung, die der Landjäger vornahm, hatte ein recht merkwürdiges Ergebnis. Man fand nicht nur den Bohrer, mit dem der Kasten erbrochen worden war, im Backofen versteckt vor, sondern es fanden sich noch außerdem mehrere Keffelle, jedenfalls von gewilderten Rehen, sowie einige Kistchen Zigarren vor, die aus dem Kurhotel, wo sie gestohlen wurden, stammten. Auf diese schwer belastenden Funde hin wurde Heuberger mit seiner Mutter in Haft genommen.

Berlin, 29. Jan. In Reichstagskreisen verlautet, daß die Diäten in der Form einer Pauschale in Höhe von 3000 Mk. für die Session gewährt werden sollen, von denen für jeden Abwesenheitstag ein entsprechender Abzug gemacht werden soll. Die Vorlage werde für die laufende Session noch rückwirkend in Kraft treten. Die Mitglieder des Reichstags, die gleichzeitig anderen politischen Körperschaften angehören und als solche zum Diätenbezug berechtigt sind, erhalten die Zeit der Reichstags-tagung nur Reichstagsdiäten. Dagegen schreibt der Lok.-Anz.: Der Gesetzentwurf, der schon in allernächster Zeit dem Bundesrat zugehen dürfte, wird sich voraussichtlich im wesentlichen dem vom Reichstag mehrfach angenommenen Entwurf anschließen, der bestimmt, daß neben freier Fahrt auf den deutschen Eisenbahnen die Reichstagsmitglieder für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstags Anwesenheitsgelder in Höhe von 20 Mk. für den Tag erhalten. Ferner werde in Erwägung gezogen, die Anwesenheitsgelder nur für eine begrenzte Dauer zu bewilligen, um damit noch Möglichkeit eine zu lange Ausdehnung der Tagung zu verhindern.

Berlin, 30. Jan. Aus Aachen wird der Nat.-Ztg. gemeldet, daß die Spielbanken in Holland gestern polizeilich geschlossen wurden.

Meinerzhagen, 24. Jan. Der seit langem geplante Bau einer Talsperre im Listerale ist nunmehr gesichert. In einer unter dem Voritze des Landrats Thom-Altana abgehaltenen Versammlung von Interessenten wurde die Gründung einer Listeraler-Talsperren-Genossenschaft beschlossen. Die Sperre war anfangs auf 15 Millionen Kubikmeter Rauminhalt berechnet, nach eingehender Berechnung hat sich ergeben, daß sich der Rauminhalt ohne besondere Schwierigkeiten auf 22 Millionen Kubikmeter erhöhen läßt. Regierungsbaumeister a. D. Link-Essen erläuterte die beiden Projekte, worauf ihm die Ausarbeitung übertragen wurde. Der Ruhrtalsperre-Verein hat sich bereit erklärt, für die Dauer der Verzinsung und Tilgung des Kapitals eine jährliche Beihilfe von 52 000 Mk. zu bewilligen. Gleichzeitig wurde die Errichtung eines Elektrizitätswerkes beschlossen, dessen Baukosten auf 420 000 Mk. veranschlagt sind. Das Turbinenhaus wird direkt unter der Sperre gebaut werden.

Basel, 26. Jan. Durch ein tragisches Vorkommnis hat hier eine Zaubervorstellung eine jähe Unterbrechung gefunden, indem der Zauberkünstler infolge eines Verfehlers erschossen wurde. Die Basl. Nachr. berichten darüber: In der Bierhalle des Gasthofes zum Storch veranstaltete am Mittwochabend ein Prof. Blumenfeld eine große Zaubervorstellung. Zum Schlußeffekt gedachte er aus einer vor den Augen der Zuschauer scharf geladenen Pistole einen Schuß auf sich abgeben zu lassen, um dann die Kugel aus dem Mund hervorzuholen. Der Trick bei der Sache liegt darin, daß man mit Hilfe einer schon zuvor in den Lauf gebrachten Hülse die Kugel wieder herauspraktiziert. Wie es scheint, stieß der Zauberer beim Laden so stark zu, daß diese Hülse verlegt und ohne Kugel entfernt wurde. Als dann ein Herr aus dem Publikum den Schuß abgab, sah man Prof. Blumenfeld in die Knie stürzen und zusammenbrechen. Die Kugel hatte ihn in ein Auge getroffen, der Schuß den sofortigen Tod herbeigeführt. Das Bedauern mit dem Verstorbenen ist allgemein und wird nur durch das Mitleid mit dem unglücklichen, gänzlich unschuldigen Schützen übertroffen.

— Zu dem Tod des Zauberkünstlers Blumenfeld, meldet man dem Berl. Lok. Anz., daß der Verlauf der eifrig betriebenen Untersuchung die Vermutung nahelegt, daß Blumenfeld das Unglück selbst herbeigeführt hat. Wahrscheinlich ließ er absichtlich die Kugel im Pistolenlauf, als er die Waffe dem Studenten zum Schuß übergab. Die Beerdigung des Toten fand am Samstag unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt.

— Eine einzig dastehende Auszeichnung wurde, wie man uns aus Rom berichtet, soeben der deutschen Industrie zuteil. Das bekannte Handelshaus Kathreiners-Malkaffee-Fabriken, München, erhielt das Prädikat Hoflieferanten des Papstes und der apostolischen Paläste, mit dem Rechte, das

päpstliche Wappen zu führen. „L'Osservatore Romano“, das offizielle Organ des Vatikan, bemerkt zur rechten Würdigung dieses Ehrentitels, daß ein solcher einem ausländischen Hause bis jetzt noch niemals verliehen worden ist.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird ein erfolgreiches Gefecht gegen Kornelius (neben Morenga der einzige Aufständischenführer, der noch mit einer größeren Gefolgschaft im Felde steht) gemeldet. Der amtliche Bericht lautet: Wie neulich gemeldet, hatte sich Kornelius, der seit Dezember in dem Tirasgebirge sitzt, dem ihm drohenden Angriff des Leutnants v. Craillsheim zu entziehen gewußt, und am 13. Januar einen Viehposten bei Umub, nördlich von Bethanien, überfallen. Die in Bethanien stehende 5. Kompanie des Feldregiments Nr. 2 unter Oberleutnant v. Wittenburg nahm ihm damals den größten Teil des Viehs wieder lab und verfolgte ihn in der Richtung auf Geimufis. Die Abteilung des Leutnants v. Craillsheim und Teile der 4. Kompanie des Feldregiments Nr. 2 unter Leutnant v. Stein schlossen sich unterwegs an. Am 19. Januar früh gelang es, den Gegner in den Tirasbergen in der Gegend der Aribamsas-Pforte zum Kampf zu stellen. Er zählte über 100 Gewehre und war außerdem von zahlreichen, nicht mit Gewehren ausgerüsteten Kriegerern begleitet. Nach 3ständigem Gefecht wurde Kornelius in die Flucht geschlagen. Er ließ 12 tote Hottentotten und Herero, darunter einen Hererolapitän, auf dem Plat. Eine Anzahl Gewehre, Reittiere und Großvieh wurde erbeutet. Auf deutscher Seite sind 3 Mann gefallen, 3 schwer verwundet. Der geschlagene Gegner floh in nordwestlicher Richtung und wurde durch die 5. Kompanie des Feldregiments Nr. 2 bis Korais (etwa 15 Kilometer weit) verfolgt.

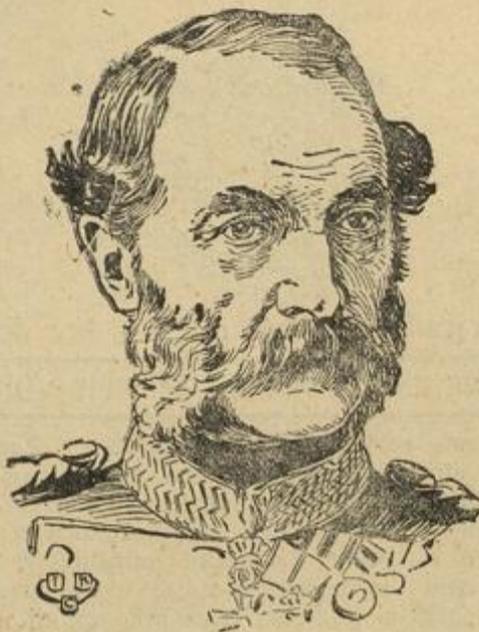
— Aus Deutsch-Südafrika kommen seit einiger Zeit nur spärliche Meldungen und deshalb herrscht vielfach die Ansicht, daß der Aufstand zu Ende sei. Die neuen Truppen sendungen, welche in das Aufstandsgebiet geschickt werden — am 9. Februar geht wieder ein Schiff mit 800 Mann ab — beweisen, daß der Kampf im Süden der Kolonie noch weiter tobt. Dort ist hauptsächlich der auf 3—400 Mann geschätzte Anhang des Bandenführers Morenga zu bekämpfen, dessen Kraft darin liegt, daß er eine stetige Verbindung mit dem Kaplande hat, ihm strömen immer neue Mannschaften zu, die sich mit Waffen und Munition gut versehen haben. Die Herero fanden an der Grenze von Betschuanaland eine Wüste, sie mußten sich deshalb ergeben oder verfielen dem Hunger und dem Durste. Aus dem Kapland aber gehen die Auführer fortgesetzt neue Kräfte, sie erholen sich auch dort von ihren Anstrengungen. Die englische Kap-Polizei ist viel zu schwach, um diesen Verkehr zu hindern; die englischen Händler am Oranje-fluß aber haben ein Interesse daran, daß dieser Zustand fort dauert, da er ihnen einen Nutzen bringt, den sie durch nichts sonst ersetzen können.

— Die Braut des Königs von Spanien, Prinzessin Ena von Battenberg, zählt zwar als Nichte des Königs Eduard zum englischen Königshause, ihrer Abstammung nach ist sie eine Deutsche und zwar eine Hessin. Ihr Vater, Prinz Heinrich von Battenberg, war ein Sohn des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt aus dessen Ehe mit der Gräfin Julie von Hauke, einem russischen Hoffräulein. Die Mutter des Großvaters der Gräfin Julie war eine Deutsche und, woran die Berl. Btg. erinnert, die Tochter des Pfarrers Schweppenhäuser in Groß-Rechtern im Kreise Wehlar.

London, 30. Jan. Ueber den Gesundheitszustand des Königs Eduard wird berichtet, daß schon vor 10 Tagen in Windsor eine Konsultation von Spezialisten über ein Halsleiden des Königs stattgefunden hat. Am vorigen Samstag traf Dr. Otto von Marienbad ein, der ebenfalls den König untersuchte und ihm den Rat gab, das Rauchen aufzugeben. Es verlautet, daß das Asthma des Königs sich sehr bemerkbar macht, doch wird über das Resultat der Konsultation völliges Schweigen bewahrt.

— Aus Tiflis wird gemeldet: Gegen den Chef des Generalstabs, General Grashoff, ist ein Bombenanschlag verübt worden. Der General wurde getötet, der Mörder ist verhaftet worden.

König Christian von Dänemark †



König Christian IX von Dänemark ist, wie bereits mitgeteilt, im Alter von 88 Jahren verschieden. In trüben Zeiten zur Regierung gelangt, mußte er es erleben, daß seinem Lande schwere Schäden zugefügt wurden, er hat es aber verstanden, sich mit den Verhältnissen abzufinden und seinem Lande einen Frieden zu sichern, der verbürgt ist vor allem durch die Freundschaft zu Kaiser Wilhelm. Wenn die ehemaligen Todfeinde, Dänemark und Preußen, jetzt Hand in Hand miteinander gehen, so ist es des König Christians urreigenstes Werk. König Christian ist sicher in der felsenfesten Überzeugung dahingeshieden, daß sein Sohn und Nachfolger Friedrich in den einmal betretenen Bahnen fortwandeln wird, Dänemark zum Segen und dem ganzen Norden Europas zum Wohle.

König Friedrich VIII. von Dänemark



Nach dem Tode des greisen Königs Christian hat sein Sohn, der am 3. Juli 1848 geborene Kronprinz Friedrich als König Friedrich VIII. den dänischen Thron bestiegen. Der neue König ist bisher im politischen Leben weniger hervorgetreten, weungleich man ihm wohl ein großes Verdienst an der Wiederausöhnung des dänischen Hofes mit dem preussisch-deutschen Hofe zuschreiben muß, ist doch die erste Wiederannäherung zwischen Deutschland und Dänemark im Jahre 1873 durch das direkte Eingreifen des damaligen Kronprinzen Friedrich herbeigeführt worden. Er hat s. B. den Feldzug des Jahres 1864 als Kavallerie-Offizier mitgemacht, ohne indessen besonders hervorzutreten. Bekannt aber ist er als schneidiger Reiter und großer Pferdeliebhaber, gilt aber

auch für einen Freund von Kunst und Wissenschaft. Vermählt ist König Friedrich mit Luise, einer Tochter des Königs von Schweden, die den Vornamen nach ihrer Ahnin, der preussischen Königin Luise trägt.

Unterhaltendes.

Im Banne der Pflicht.

Erzählung von A. S. Lindner.

35)

(Nachdruck verboten.)

Ja, er hatte kürzlich eine Kuh verkauft; das Geld lag in seinem Pult, und wenn er alles, was er sonst zur Zeit besaß zusammenraffte, so mochten allenfalls 400 Mk. herauskommen, aber — aber — Wie nötig gebrauchte er dies Geld. Ein neuer Bauwagen war gar nicht zu entbehren, mit seinem Winterpaletot konnte er sich kaum noch unter Menschen sehen lassen, Leuteloohn, Pension und Schulgeld für die Schwestern sollte bezahlt werden. — Wußten denn immer alle und alles hinter diesem Leichtfuß zurücktreten, der stets nur an sich gedacht und jetzt mit seinem einzigen Besitztum, seinem ehrlichen Namen umging, als sei er nicht teurer als Lanzspitzen? Ein ungeheurer Zorn quoll in Markus empor.

„Es ist geradezu unrecht, wenn ich dir helfe,“ sagte er hart. „Du bist wahrhaftig nicht wert, daß ich deinetwegen die Schwestern verkürze. Von Rechts wegen sollte ich Dir sagen: ficht deine bösen Händel selbst aus.“

Jürgen erhob keinen Widerspruch.

„Du hast recht.“ ächzte er. „Es war ein wahnsinniger Leichtsinns von mir, aber, Markus denk' an unseren Vater. Du kannst, du kannst mich doch nicht ins Zuchthaus kommen lassen wollen.“

Der Älteste schwieg.

Ja, er dachte an den Vater, aber in anderer Weise, als Jürgen meinte. Des Vaters Leichtsinns war des Sohnes verhängnisvolles Erbe. Immer wieder trat er zu Tage und würde ihn vermutlich erst mit dem Leben verlassen. Und gerade das machte die Sache so trostlos. Was hatten alle Opfer bisher genützt? Nichts. Was würde sie künftig nützen? Nichts. Sie waren wie Sandwalle, die spielende Kinder von den Meereswogen aufbauen. War es etwa eine Art Wahnsinn, die Jürgen immer zu neuen tollen Verfehlungen hinriß? Wo begann seine Verantwortlichkeit, wo endete sie? Was war überhaupt die unheimliche Macht, unter deren Einfluß er willenlos zu stehen schien. Wäre es nicht besser, den rollenden Stein möglichst schnell in den Abgrund sausen zu lassen, dem er doch unaufhaltbar zustrebte? Aber der brüderliche Instinkt war schließlich doch stärker als alle Reflexionen. Würde mir das Gewissen jemals Ruhe lassen, dachte Markus, wenn ich nicht noch einen letzten Versuch machte, ihn zu retten? Darf der gute Name der Familie, der nach des Vaters Tode mit so vieler Mühe gewahrt ward, kampfslos preisgegeben werden?

„Gut“, sagte er endlich. „Ich will dir helfen, aber merk' dir — es ist das letztemal. Du hast nichts wieder von mir zu erwarten.“

Weiter kam er nicht. Jürgen sprang auf und umhastete ihn in tollem Jubel.

Markus, Herzensjunge, straf mich Gott, wenn ich dir das je vergesse. Nie spiele ich wieder! Schilt mich einen Lumpen, wenn ich's doch tue. Diese Hölleangst hat mich kuriert. O, du goldener Kerl. Ich hab's ja immer gesagt, einen besseren Menschen als dich hat die Sonne noch nicht beschienen.“

Er weinte, lachte, tanzte umher und fiel dann Markus, der sich selber seiner mit Mühe erwehrte, von neuem um den Hals. Die ganze Szene war halb lächerlich, halb abstoßend. Als Jürgen das Geld in der Tasche hatte, hoben sich seine Lebensgeister wie mit einem Zauberschlage. Ein paar Tage lang hatten Angst und Not seine Natur gewaltsam niedergehalten, sobald der Druck nur einigermaßen gewichen war, schnellte sie sofort wieder in die Höhe. Fußspuren im Dänenlande erhielten sich länger, als irgend welche Eindrücke in diesem Charakter. Er schüttelt alles ab wie der Fudel das Wasser, dachte Markus seufzend.

Natürlich zeigte Jürgen keine Spur seines früheren anmaßenden, hochfahrenden Wesens; er war durchaus bescheiden und gesetzt, ja er erstarrte förmlich in Dankbarkeit. Aber gerade dieser jähe Stimmungswechsel erhielt Markus bei der Sorge, daß doch alles umsonst gewesen, und daß dieselbe Geschichte sich bei der ersten besten Veranlassung wiederholen würde. Als die Brüder später zur Bahn fuhren, plauderte Jürgen schon wieder von allem Möglichen, und nur der unerlöschliche Ernst des Ältesten hielt ihn noch etwas in Schach.

Es war Jürgen's Borgesehten nicht unbekannt geblieben, daß er spielte und trotz seiner beschränkten Mittel bedeutende Ausgaben machte, daß er hier und da stark verschuldet sei. Sein scheues, gedrücktes Wesen fiel auf, und als er trotz der drängenden Arbeitslast der Weihnachtzeit sich einen Urlaub beinahe ersehnte, schöpfte einer der Kollegen Verdacht und machte den Postmeister im Vertrauen darauf aufmerksam, daß mit Dornburg wahrscheinlich irgend etwas nicht in Ordnung sei; die Nähe einer großen Kasse wäre schon manchem gefährlich geworden.

Unter solchen Umständen durfte man die Aufrechnung nicht verschieben und als Jürgen nächsten Mittag halb atemlos im Bureau anlangte, hatte der Postmeister das Fehlen der 400 Mark gerade entdeckt. Der junge Mann dachte garnicht daran, zu leugnen oder zu beschönigen; seine Bestürzung war zu groß. Und wieder gab es eine Szene mit Weinen, Klagen, Flehen und Beteuern, nur daß sie noch jammervoller und leidenschaftlicher war, als am Abend vorher in Braunsdorf. Jürgen gehörte zu den Menschen, die eine schlaflose Nacht nicht vertragen können, und seine Aufregung insolge nervöser Abspannung war so groß, daß der Postmeister fast für seinen Verstand fürchtete. Von einem Bleiben im Dienst konnte natürlich keine Rede sein.

„Danken Sie Gott, daß die Untersuchung noch nicht offiziell bekannt geworden ist. Ich weiß wirklich nicht, ob ich meine Pflicht nicht vernachlässige, indem ich die Angelegenheit unterlasse, aber da bisher noch niemand darum weiß als ich, und Sie den Schaden sofort ersetzen, so mag es der Ihnen wegen darum sein. Das ist das einzige, was ich für Sie tun kann. Sie sind noch jung, und ich möchte Ihnen die Möglichkeit offen lassen, in einem neuen Beruf ein anderer Mensch zu werden. Ihre Entlassung aus dem Postdienst müssen Sie nehmen, da kann ich Ihnen nicht helfen.“

Dabei blieb es.

Und nun? Wieder nach Braunsdorf zurückkehren, nochmals um Nachsicht und Vergebung zu betteln, kam Jürgen so unmöglich vor, daß selbst der Tod noch erträglicher schien. Als er endlich halb taumelnd das Postgebäude verließ, stand es in ihm fest, daß er aus dem Leben scheiden müsse. Es ging ja nicht anders. Er beschloß, sich zu ertränken. Der Tod im Wasser war sicher und vielleicht nicht so besonders peinlich. Er hatte wenigstens einmal von freundlichen Vorstellungen gelesen, die Ertrinkende in den letzten Augenblicken umgaulen sollten. Er schrieb einen kläglich-reuevollen Brief an Markus, in dem er ihm die Gründe seiner Tat auseinandersetzte und um Vergebung für alles bat, was er ihm angetan. Dann legte er das Schreiben mitten auf den Tisch, wo es leicht in die Augen fallen mußte, löschte die Lampe und schlich davon. Aber als er dann in der Dämmerung des feuchtkalten Dezemberabends auf der Brücke stand, verließ ihn der Mut. Unter seinen Füßen klatschte der Fluß im Finstern gegen die Pfähle des Bollwerks, und die unheimlich glitzernde Fläche war schwarz wie der Rachen des Todes selbst. Da hinein? In diese kalte, schaurige Tiefe? Das Grauen ward unüberwindlich, der Trieb zum Leben war doch zu stark. Er konnte den Sprung nicht tun und schauernd, wie gehebt, eilte er in seine Wohnung zurück.

Für Markus brachen jetzt böse Tage an, Tage völliger Rat- und Mutlosigkeit. Sein schweigender Kummer bedrückte die Geschwister mehr, als wenn er die Schale seines gerechten Zornes in Vorwürfen und Scheltworten über

Jürgen ausgegossen hätte. Scheu wie ein Missetäter schlich dieser im Hause umher, nur darauf bedacht, Karla aus dem Wege zu gehen, die jede Gelegenheit wahrnahm, ihn — wie sie es nannte — zum Menschen zu machen.

„Daß es nur gut sein, Kind,“ sagte Markus endlich. „Man kann des Redens auch zu viel tun. Er ist einmal wie er ist, und du und ich werden ihn nicht ändern.“

„Ich kann aber nicht anders,“ sagte Karla, „sein bloßer Anblick bringt mich auf. Die Augen könnte ich ihm austragen, daß er dir so viel Herzeleid antut.“

Markus lächelte müde.

„Dann wäre er blind obenein und das Unglück noch soviel größer. Nein, denke dir nur was Besseres aus, Kindchen.“

„Wilst du nicht mal mit Onkel Lutin reden, Markus?“ begann sie nach einer Weile. „Er war immer so freundlich und teilnehmend, vielleicht weiß er Rat.“

Markus sprang auf. Mein Himmel, das hieß doch den Wald vor Bäumen nicht sehen. Natürlich wollte er mit Lutin reden. Unbegreiflich, daß er darauf nicht schon eher verfallen war. Er hatte sich schon so zerplagt und zersonnen, daß seine Gedanken sich nur immer fruchtlos im Kreise herumdrehten, ohne ein Resultat zu Tage zu fördern.

Der Senator war im Lauf der Jahre nicht unerheblich gealtert, der Rheumatismus zwängte ihn, wo nur ein Gelenk eine Handhabe bot, aber die Augen blickten so scharf und klar wie nur je, als er Markus aus Decken und Fußsacken heraus mit alter Herzlichkeit begrüßte.

„Ich will dir was sagen,“ begann er in seiner bestimmten Weise, nachdem ihm Markus seine Not geklagt. „Du bist mir altem Knaz zwar längst über den Kopf gewachsen, aber du bleibst dennoch mein Patenjunge, den ich als kleinen Schreimaz gekannt habe und sage dir, ich dulde es nicht, daß dieser Bengel dir zeitlebens wie ein Klotz am Bein hängt. Ich bin es dir und den Schwestern schuldig, dafür zu sorgen, daß er euch nicht an den Bettelstab bringt. Schicke ihn nach Amerika.“

„Das ist leicht gesagt, Onkel, aber wohin mit ihm; es gibt dort schon mehr als genug seines Schlages und ohne vernünftigen Anhalt geht er vollends zugrunde.“

„D, das wollen wir schon kriegen,“ sagte Lutin überlegen. „Dafür laß mich nur sorgen. Ich habe drüben in Dakota einen Neffen, der sich die Welt als Farmer um die Ohren schlägt und durch Fleiß und Energie schon ganz hübsch vorwärts gekommen ist. Der kann ihn hinnehmen.“

„Aber Onkel, ich bitte dich — ich kann doch diesem fremden Menschen nicht zumuten —“

„Ach was, mach keine Geschichten. Wenn ich an Rudolf schreibe und ihm die Sache klar lege, so nimmt er den Monsieur auf, soweit kenne ich ihn, und er ist ganz die Persönlichkeit dazu, einen Burschen wie Jürgen zur Raision zu bringen. Reelle Arbeit und strenge Zucht, das ist's was ihm not tut. Ist noch irgend ein Rest vom guten Kern in ihm, so wird Rudolf schon dafür sorgen, daß er zu Tage kommt und, wenn nicht — nun, so hast du deine Schuldigkeit getan. Amerika ist groß und er macht Euch hier wenigstens keine Schande. Ich schreibe ihm gleich heute noch und ich rate dir, schicke Jürgen mit der nächsten Gelegenheit fort, so lange er noch reuig und windelweich ist. Laß nicht den Leichtsinns erst wieder die Oberhand bekommen.“

„Das wäre ja alles wunderschön,“ sagte Markus zögernd, „nur leider — du glaubst gar nicht, wie pauvre ich bin, Onkel. Ich habe tatsächlich nichts, und so gut der Plan ist, ich fürchte, er wird, wenigstens einstweilen, am Reisegeld scheitern. Jürgen hat mich vor Weihnachten vollständig ausgebeutelt.“

Nun polterte Lutin los.

„Na hör' mal, wofür hältst du mich, mein Sohn? Meine Kinder sind alle in guter Stellung, ich habe für Niemanden zu sorgen als für mich und meinen Rat, und ich sollte um ein paar lumpige blaue Scheine knauern in einem Fall wie dieser? Erst bitte mal hübsch um Verzeihung und dann schließe den Schreibtisch auf und gib mir mein Scheeluch

her. Dieser verneufelte Rheumatismus! Ich wollte lieber tausend Mark extra ausgeben, als einmal unnötiger Weise aufstehen.“ (F. f.)

Vermischtes.

Der Pf. A. schreibt: Kurorte, denen es nicht gelingt, in die Höhe zu kommen, tun gut, sich mit Lunns Büro in Verbindung zu setzen. Wie dieses arbeitet, kann man aus folgender Mitteilung erkennen: Villars sur Ollon im Rhonetal hatte bisher keinen einzigen Wintergast. Der Besitzer des dortigen Hotels Mueran hat nun für drei Monate sein ganzes Hotel gegen eine feste Summe an die englische Reise-Agentur Lunn verpachtet. Während dieser Zeit hat er in seinem eigenen Hause nichts zu sagen und nur Befehle entgegenzunehmen. Lunn rekrutiert seine Gäste auf dem Londoner Bureau und läßt alle 14 Tage eine Wagenladung nach Villars abdampfen. Einige bleiben 14 Tage, andere 4 und 8 Wochen, aber immer wird die Lücke sofort ausgefüllt. Gegen einmalige Bezahlung einer ziemlich hohen Summe trägt Lunn alle Kosten für die Bahn, Schiff, Wagen, Aufenthalt, Sportschlitten, Schneeschuhe u. s. w. Er verpflichtet sich auch zur Herstellung eines Eislaufplatzes, einer besonderen Schlittenbahn nach englischem Muster und zur Anstellung eines besonderen Geistlichen! Die Wagen der Ankommenden fahren mit den Abreisenden zurück. Jeder Gast hat in London schon den Hotelplan eingesehen, sein Zimmer und seine Tischnachbarn bestimmt, sowie den Tag seiner Abreise von Villars festgesetzt. Er kennt den Vorgänger und den Nachfolger in seinem Zimmer, sowie die Mehrzahl der anderen Gäste. Die Agentur, die in Villars ein zweites Bureau hat, sorgt auch für die Abendunterhaltung der Gäste. Jeder Tag hat sein genaues Programm und die Anschläge am schwarzen Brett des Hotels unterrichten aufs genaueste: Montag Kostümball; Dienstag Gedankenlesen; Mittwoch einfacher Tanz; Donnerstag Schlittenfahrt bei Mondschein; Freitag Konzert; Samstag Maskenball; Sonntag Palmensingen. Ferner ist für die Veranstaltung größerer Skirennen und Wettfahrten mit zum Teil hohen Preisen gesorgt. Um für ein anderes Jahr neue Gäste zu gewinnen, läßt Lunn von Montreux aus zweimal wöchentlich „Besuchspartien“ veranstalten, die ebenfalls bis ins kleinste organisiert sind und zugleich den Stammgästen Unterhaltung gewähren. Das ganze Unternehmen hatte großen Erfolg und das Hotel du Mueran hat jedes seiner 100 Zimmer bis zum 11. März besetzt, so daß die Agentur für kommenden Winter ein zweites Hotel zu mieten gedenkt. In ähnlicher Weise hat die gleiche Agentur in Montana ob Siders in Randersteg und Grindelwald gearbeitet. Die schweizerischen Hotelbesitzer tanzen natürlich nach der Pfeife dieser Agentur nur so lange, als sie Nutzen davon haben. Ist ein Ort einmal bekannt geworden, so steigern sich die Mietpreise derart, daß die Agentur nicht mehr folgen kann. So ist es auch die Spezialität Lunns, Orte zu „eröffnen“ und nach zwei Wintern weiterzugehen.

Berlin. Der Zopfab Schneider, dessen Treiben schon längere Zeit Beunruhigung hervorrief, ist jetzt der Polizei in die Hände gefallen. Es ist ein 22 Jahre alter Student der Schiffsbaukunst, welcher aus Valparaiso stammt und im 9. Semester an der technischen Hochschule in Charlottenburg studiert. Zum Geburtstag des Kaisers war er von Charlottenburg nach Berlin gekommen und wurde gerade in dem Moment festgenommen, als er im Begriff war einem kleinen Mädchen, welches einen langen Zopf trug, denselben abzuschneiden. Eine Hausfuchung, die in seiner Charlottenburger Wohnung sofort vorgenommen wurde, förderte noch 31 Zöpfe und eine Menge Locken zu Tage. S. gab zu, daß er sie alle heimlich den Trägerinnen abgeschnitten habe. Die Zöpfe, die er von Zeit zu Zeit auf- und wieder zuschnitt, bewahrte er in seinem Schreibtisch auf. Um jeden hatte er ein Bändchen gebunden, das Tag und Datum des Abschneidens trug. Ueber den Beweggrund des seltsamen Treibens befragt, gab er an, daß er schon als Tertianer seiner Schwester den Zopf abgeschnitten habe.

Calmbach.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zu den Neubauten der Lungenheilstätte in Hengstberg bei Calmbach sind für den Verein für Volksheilstätten in Württemberg die **Gips- und Schreinerarbeiten** für zwei Kranken-Pavillone zu vergeben.

Pläne und Bedingungen liegen im Baubureau auf dem Hengstberg bei Calmbach zur Einsicht auf. Die nötigen Unterlagen (Preislisten-Formulare etc.) werden zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Offerte hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **spätestens bis Donnerstag, den 8. Februar, mittags 12 Uhr** auf dem Baubureau einzureichen.

Der Bauleitung unbekannte Bewerber wollen Fähigkeits- und Vermögenszeugnisse neuesten Datums beifügen.

Neuenbürg, den 29. Januar 1906.

Die Bauleitung:
Oberamtsbaumeister Vint.

K. Forstamt Calmbach.

Nadelstammholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 14. Febr. 1906, vorm. 10^{1/2} Uhr** in Calmbach auf dem Rathaus aus Staatswald Hengstberg Abt. 6; Räßling Abt. 14 und vom Scheidholz des ganzen Bezirks:

Langholz: St.: 28 Fichten, 702 Tannen, 540 Fichten mit Fm.: 129 I., 139 II., 173 III., 222 IV., 68 V.;

Sägholz: St.: 206 Tannen, 40 Fichten mit Fm.: 106 I., 38 II., 54 III.

Losverzeichnisse vom Forstamt.

**Copallack
Eisenlack
Fußbodenlack
Fußbodenöl
Parketwischse
Stahlspäne
Schmirgelleinen
Glaspapier
Putztücher**

sowie sämtliche Putzartikel empfiehlt

Fr. Treiber.

Erbsen, Bohnen, Linsen

in gutkochender Ware empfiehlt

D. Treiber,
König-Karlstraße.

Arienheller Sprudel

(Act.-Ges.)

sucht für den hiesigen Platz und Umgebung tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter

unter günstigen Bedingungen bei energischer Unterstützung Seitens des Verkaufsbureaus. Offerten sind zu richten an die Generalvertretung für Württemberg

C. A. Herrmann,
Stuttgart.



Flüssige Metall-Politur

Kaol

putzt überraschend schnell Messing, Kupfer, Nickel, Silber u. s. w. Fläschchen 10 Pfg. Zu haben bei

C. Aberle, sen.
Inh. **C. Blumenthal.**

Nehmen Sie bei Husten

Knöterichbonbons in Gelatinekapseln à 25 Pfg. und weisen Sie andere zurück. In Wildbad:

Drogerie Heinen.

Schützenverein Wildbad.



Am **Samstag, den 3. Februar** findet im **Hotel Post** unsere

Familien-Unterhaltung

verbunden mit **Gabenverlosung** in üblicher Weise statt. **Aufang Abends 8 Uhr.**

Die activen und passiven Mitglieder und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen.

Das Schützenmeisteramt.

Freiw. Gaben zur Verlosung wolle man im **Hotel Post** abgeben.

Alb. Partik, Dentist

Pforzheim, Luisenstr. 20.



Bleyle's Knaben-Anzüge

ist die **gesündeste und bequemste Kleidung** der Gegenwart,

passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich, sind außerordentlich dauerhaft, lassen sich sehr gut reinigen und können besser und schöner wie jeder andere Anzug wieder ausgebessert werden. **Große Auswahl eleganter Formen** für Sonn- und Festtage wie auch **einfache praktische Formen** für die Schule, in **garantiert reinwohler Qualität**, vollkommen **licht- und waschschon** Farben. **Vorrätig in allen Größen** von 2-16 Jahren. — **Blousen, Jacken und Hosen** werden auch einzeln abgegeben. — Ausführliche Kataloge gratis. — Im **Außenverkauf** bei

A. Lipps, Wildbad
König-Karlstr.



Geschäfts-Bücher

in den **dauerhaftesten Einbänden** empfiehlt

Chr. Wildbrett.

Ihren Bedarf

in **Kleiderstoffen, Blousenstoffen, Bettüberzügen, Bettbarchente, Bettfedern, Vorhänge, Teppiche, Vorlagen, Tischtücher, Servietten, Handtücher** usw.

sowie **vollständig fertigen Betten u. Kinderbetten**

decken Sie am besten in dem **Spezial-Geschäft** von

Weber & Langeneckert, Pforzheim

Streng reelle Bedienung.

Marktplatz.

Billige Preise.

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Wildbrett, Wildbad.**

